Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 38

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ersten Rezensionen des Christus-Film in der schweizerischen Presse.

Der Bund schreibt am 23. September:

Ein Passionsspiel im Kino. „Christus" im Berner Kasino. Des Menschen Sinn hängt am Bilde. Auch das Erhabenste, das Göttliche sucht er in Wesenhaftes zu bekleiden. Die Maler und Bildhauer aller Zeiten haben das getan und damit unsterbliche Werke geschaffen. Ist es nun Entweihung, wenn auch das Kino, die Filmkunst sich des gewaltigsten Stoffes der Menschengeschichte bemächtigt, um ihn mit Benutzung der wirklichen Oertlichkeiten des Geschehens und der berühmtesten Bildwerke religiöser Kunst zu einem mächtig ergreifenden lebendigen Gemälde des Lebens und Sterbens Jesu Christi zu gestalten? Das Unternehmen war jedenfalls verlockend gross, in Anforderungen wie in Erfolgaussichten. Die Kinoregisseure konnten sich dabei auf das Beispiel der alten Mysterien und der modernen Passionsspiele berufen. Dazu boten sich etwas Neues und Unerhörtes, in dem sie das Drama auf die geheiligten historischen Schauplätze in Palästina und Syrien und Aegypten stellten und hier mit einem gewaltigen Apparat von Menschen, Pferden, Kamelen usw. die ergreifendsten Abschnitte der biblischen Geschichte vor der Filmkamera sich abspielen liessen.

Das grosse italienische Filmwerk „Christus" von Fausto Salvatori, das vom nächsten Dienstag ab im Grossen Kasinosaal in Bern zu sehen sein wird und dessen Erstaufführung in der Schweiz vor einem geladenen Publikum wir am Donnerstag im Orientkino zu Zürich beizuwohnen Gelegenheit hatten, dieses riesenhafte Filmwerk ist zum allergrössen Teil tatsächlich im Heiligen Land und in Aegypten aufgenommen worden, und zwar schon ein oder zwei Jahre vor dem Kriege. Es wird behauptet, dass sich da sogar Lord Kitchener der Filmleute angenommen und eines Tages selber eine Vorstellung geleitet und mit seiner Kommandostimme Ordnung gebracht habe in die undisziplinierten Scharen der Araber und Fellachen, die als Volksmassen dienen sollten. Wenn man diesen gewaltigen Aufwand an Mitteln aller Art im Bilde sieht, so glaubt man gern der Versicherung, dass die Herstellung dieses Filmwerkes mehrere Millionen Franken gekostet habe.

Die Aufführung, die in Zürich ziemlich genau zwei Stunden dauerte, beginnt mit Maria Verkündigung mit dem Bilde von Fra Angelico und einem Blick in den Herrsen Dichter Hebbel sein ganzes Leben lang erfüllten, um die grosse Tragödie des Gottmenschen darzustellen. Doch, sei es, dass die Lichtspielvorführung diskret tausend allzu irdische Begleiterscheinungen des Theaters zu übergehen weiss, sei es, dass die prachtvollen echten Staffagen die Darstellung soweit möglich vergöttlichten: der Eindruck des ungefähr 2 Stunden dauernden Spieles steigerte sich ganz allmählich von Bild zu Bild und erreichte am Schluss seinen wirklich ergreifenden Höhepunkt. Das Werk des italienischen Autors Salvatori gehört nach dem bekannten Quo Vadis zum vollendetsten, was auf diesem Gebiete bis jetzt geleiset wurde. Es steht zum Teil weit über der Verfilmung des Sienkiewicz Romanes, obwohl immer noch einzelne kleine Schwächen vorhanden sind, wie hin und wieder die Darstellung von Interieurs durch Kulissenarbeit. Dabei wäre nichts leichter, als in Zukunft auch bei diesen Kleinigkeiten der Echtheit des Materials den Vorzug zu geben. Es betrifft dies die Szenen mit dem Synedrium, Herodes etc. Dies vorweg genommen muss festgestellt werden, dass wenig Lichtspiele diese Echtheit, Pracht und Masse der Staffage aufweisen. Palästina und Aegypten bilden für alle Landschaftsbilder den wundervollen sehnsuchterweckenden Hintergrund. Die gewaltigen Gestalten der Pyramiden, die grossen geheimnisvollen Sphynxe, der rot gebrannte Sand der Wüste und die winkenden Arme schlanker Palmenbäume wandern mit der Tragödie und als ihr Hintergrund vorüber. Hunderte von Tieren, Massen von Schafen und Kamelen, hunderte von Menschen mit weissen Turnussen und in den gestreiften Kaftans beleben das Bild und bewirken unauslöschliche Eindrücke. Das tote Meer, die niedrigen Hütten von Bethlehem am Tiberiassee, die Treppen der Stadt Jerusalem verleihen dem Drama etwas faszinierendes. Einzigartig ist der Anblick der hochragenden weissen Christus-Gestalt auf dem Berge Tabor, hoch über der steinigen Welt und den rötlichen Dünsten des Morgenlandes. Fantastisch in seiner Eigenart ist die Schilderung des Oelberges. Das gewaltigste aber ist der Kreuzgang auf den Berg Golgatha. Die Einzelheiten dieses Abschnittes der Passion vermögen geradezu zu erschüttern. Prachtvoll ist die Szene der Kreuzaufrichtung. Es gehört eine geniale Begabung dazu, um aus all den Möglichkeiten diejenigen von gewaltigster Wirkung dermassen zusammenzustellen.

Die Aufführung, die in Zürich ziemlich genau zwei Stunden dauerte, beginnt mit Maria Verkündigung mit dem Bilde von Fra Angelico und einem Blick in den Herrschersaal des damaligen römischen Kaisers Augustus, der eben jenen Befehl erteilt, in allen Landen des Reiches eine Volkszählung zu veranstalten. Dieser etwas nüchterne Anfang ist vielleicht der schwächste Teil des Werkes. Schon die Geburt Christi wird dann aber durch eine Reihe ganz entzückender Bilder veranschaulicht. Ebenso die Flucht nach Aegypten und die Jugendzeit Jesu, der als Kind und Knabe von einer wahrhaft bezaubernden Poesie umflossen ist. Dann das Leben und Wirken des Hochgelobten, wobei dieser zum erstenmal von dem berühmten italienischen Tragöden Novelli dargestellt wird in einer Art und Gestalt voll Hoheit und Würde. Ebenbürtig steht ihm die Maria der Filmkünstlerin Gys zur Seite, eine Madonna von schlichter Schönheit und himmlischem Augenaufschlag.

Diese beiden Hauptdarsteller sind die künstlerischen Säulen des Ganzen. Sie erscheinen immer echt, schlicht und gross, besonders in der hehren Passion der Schlussbilder. Die Jnszenierungskunst hat hier fast Beispielloses geleistet, besonders bei der Himmelfahrt Christi und in der mächtigen Schlussapotheose. Hin und wieder würde man wünschen, die Darstellung möchte einfacher und schlichter sein, auf manchen Ueberfluss an Volksmengen und Massenszenen, sowie auf einige der katholischen Auffassung näherliegende Einzelheiten könnte wohl verzichten. Indessen ohne Voreingenommenheit als Ganzes betrachtet, ist das Werk doch von tiefer, überwältigender Wirkung. Darin waren sich alle einig, die es in Zürich gesehen. Auch die das ganze Stück begleitende Musik des römischen Komponisten Giocondo Fino ist durchaus geeignet, Stimmung und Wirkung zu vertiefen; sie ist vielleicht nicht übertrieben originell, dafür anmutig, abwechslungsreich und von grosser Ausdrucks- und Anpassungsfähigkeit. Das gleiche Orchester, das bei der Probeaufführung in Zürich gespielt hat, soll auch nach Bern kommen.

Das Berner Intelligenzblatt schreibt:

Eine Christus-Passion im Lichtspiel. Vor zwei Tagen vereinigte der prächtig Raum des Orient-Cinéma in Zürich eine Schar geladener Gäste zur Erstaufführung von Fausto Salvatoris „Christus-Drama im Lichtspiele". Mit einigen Zweifeln ging man hin, vielleicht eingedenk jener gewaltigen Anstrengungen, die den gros-

tung. Es gehört eine geniale Begabung dazu, um aus all den Möglichkeiten diejenigen von gewaltigster Wirkung dermassen zusammenzustellen.

Das Schönste an der ganzen Schöpfung Salvatoris sind die Darstellungen des Christus und der Maria. Das Madonnenantlitz der letzteren konnte unter Millionen nur in Italien gefunden werden. Die ernste Anmut des Spieles, vereinigt mit einer absoluten Delikatesse der Gefühlsäusserung, zeigt Kunstvermögen, welches weit über Studium hinausgreift in Naturanlage, Adel und Schönheit der Rasse. Die Christusfigur erinnert sehr stark an den Oberammergauer Lang. Etwas weniger herb, weicher aber zum Schluss, gleich einem Marmor aus den Felsen von Carrara, zweifelt man nicht einen Augenblick, vor einer künstlerischen Offenbarung zu stehen, die an die Spätrenaissance erinnert. Allein nichts in dem ganzen Spiele erreicht die einzige knappe Bildfolge des Antlitzes der schmerzreichen Mutter mit der rollenden Träne auf der Wange. Der Aufwand zu diesem Drama ist ohnegleichen. Noch Kitchener hat in Aegypten einigen Proben beigewohnt. Und wenn man sieht, wie sich die gewaltige Karawane von hunderten von Menschen und Tieren auf ein unsichtbares Kommando aus der Wüste hebt und in den Sand senkt, gleich den Wogen eines Meeres, begreift man, dass hier ein Feldherr von einem Regisseur von nöten war. Salvatori hat den Text zur Passion aus dem Evangelium und den Apokryphen-Schriften und Mysterien des Mittelalters genommen. Daraus ergab sich eine mittelalterlich religiöse hohe Weihe, deren Eindruck sich durchaus beim Zuschauer durchdringt. Italien ist monatelang erfüllt gewesen durch den Eindruck dieses gewaltigen Werkes. Nun kommt es in die Schweiz und wird in kurzem auch in der Bundesstadt aufgeführt im grossen Saale des Kasinos. Es passt wie keine andere Darbietung dieser oder ähnlicher Art in die Zeit, die wir erleben, und die Kraft seiner Wirkung könnte auch keine andere gewaltigere Stütze haben als eben diese Zeit. Man kann streiten, ob das Lichtspiel das Theater zu ersetzen vermöchte. Aber es ist unbestreitbar, dass das Lichtspiel, wenn es mit jenen Mitteln arbeitet, die ihm allein und sonst keiner Kunst gegeben sind, künstlerische Höhepunkte erreicht, die an ethischen und moralischen Werten sich zu messen berufen sind mit allen Schöpfungen im Reiche der Kunst.